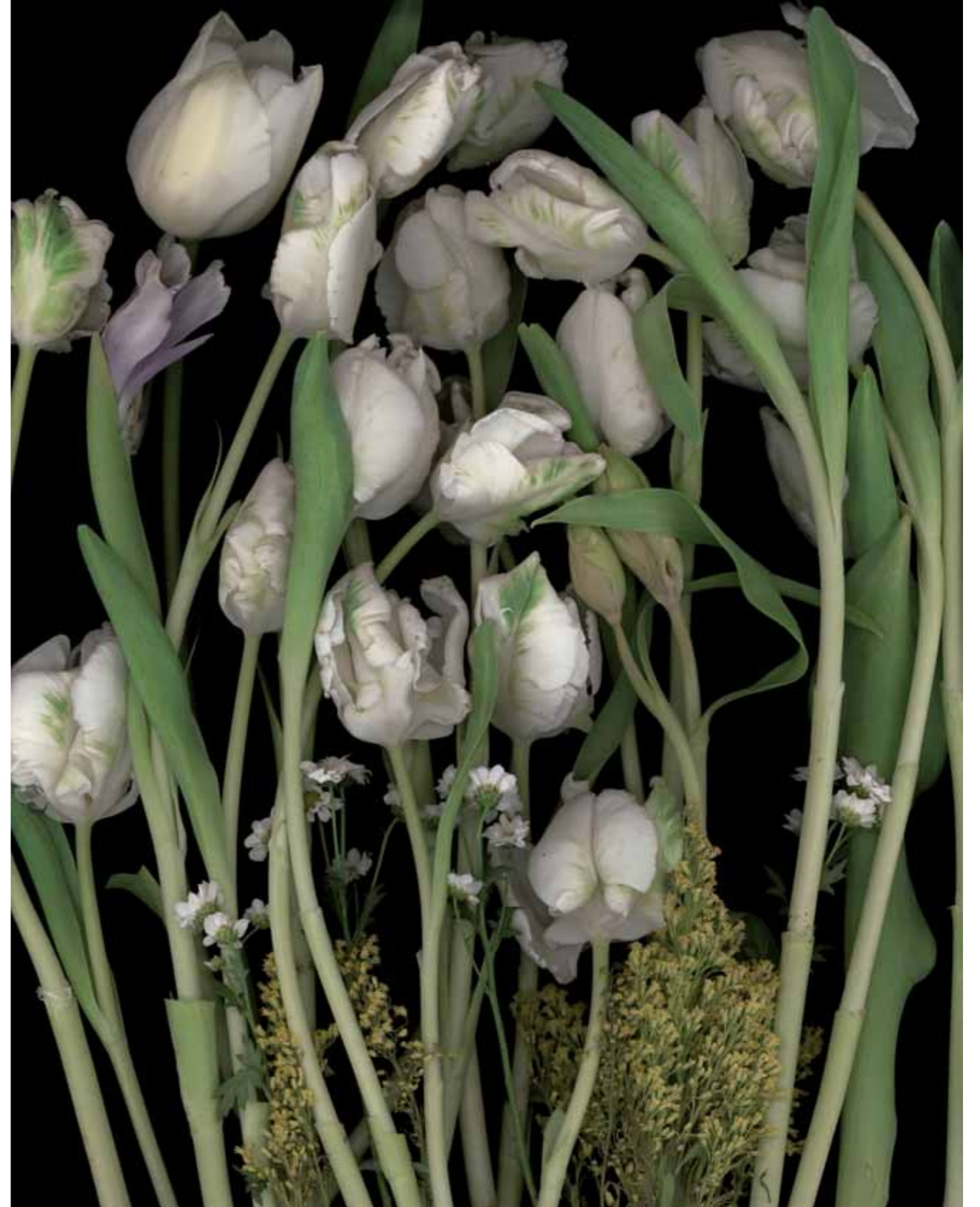
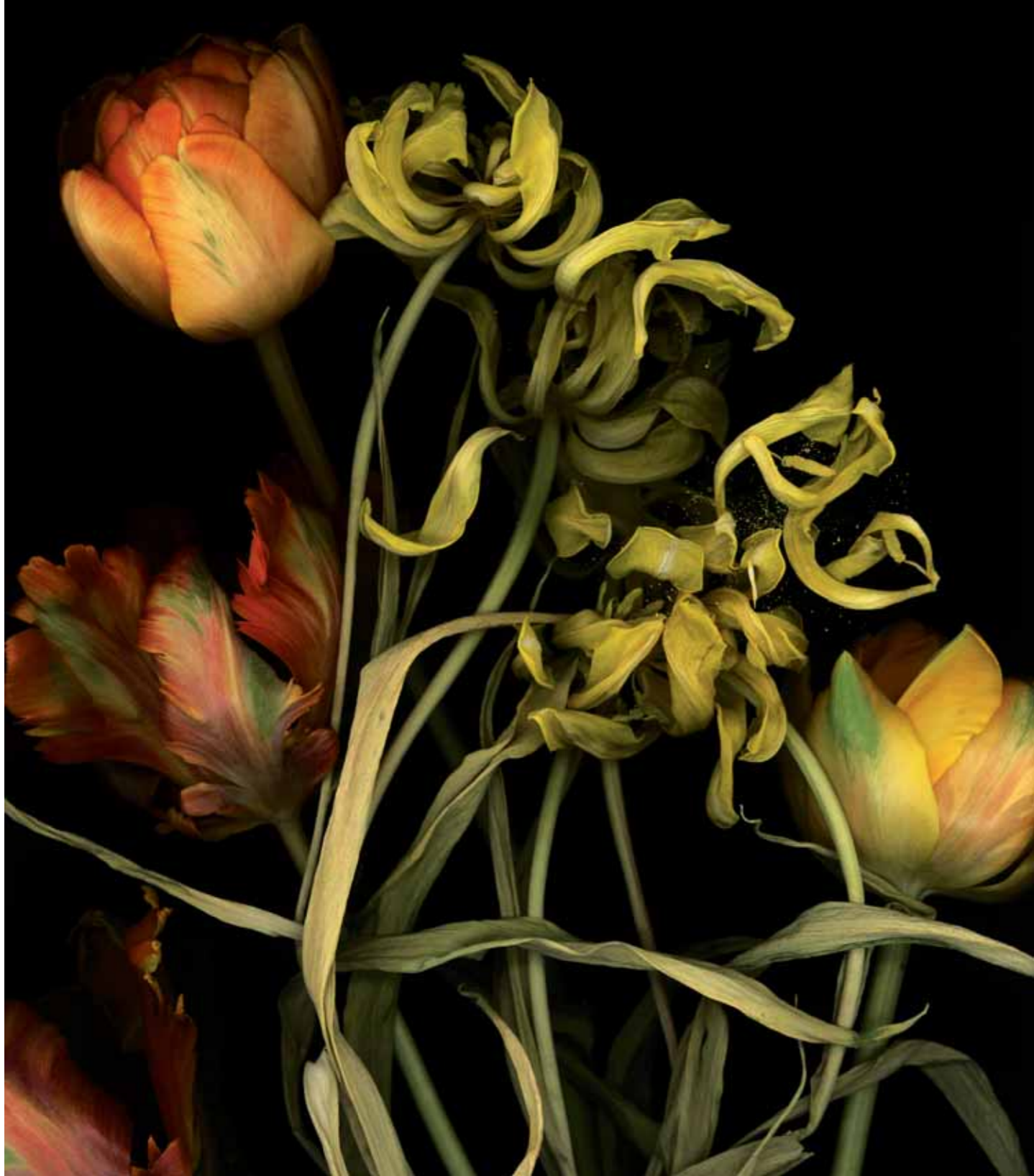


Von der Schönheit des Vergehens

Im Holland des 17. Jahrhunderts waren Tulpenzwiebeln Spekulationsobjekte, deren Wert mit Goldgewichten bestimmt wurde. Bis heute fasziniert die Artenvielfalt von Tulpen, die Luzia Simons opulent in Szene setzt.









Blumen und Blüten wirken in den großformatigen Fotoarbeiten von Luzia Simons dreidimensional. Selbst wenn jene am Bildrand angeschnitten sind, scheinen sie in einem diffusen Raum zu schweben. Mal sind es einfache Kompositionen aus nur zwei Blüten, mal komplexe, opulente Gebilde aus übereinander liegenden Schnittblumen einschließlich Stängeln und Blättern.

Jenseits einer bloßen L'art pour l'art inszeniert Luzia Simons ihre Blumen in einer einzigartigen Kombination aus Materialgenauigkeit, Schönheit und Vanitas. Die Technik, die sie für ihre Arbeiten wählt, ist außergewöhnlich: Für ihre Tulpenarrangements mit dem Werkgruppentitel *Stockage* (was im Französischen „Lagerung“ – auch im Sinne des Handels – bedeutet) benutzt sie keine Kamera, sondern einen besonderen Scanner, mit dem sie eine unvergleichlich räumliche Bildtiefe erzielen kann. Die Darstellung der Tulpen oszilliert zwischen extremer Nähe und großer Distanz, so entstehen fantastische, illusionistische Raumbilder. Fotogramme oder – wie hier – Scanogramme, bei denen gänzlich auf eine Kamera verzichtet wird, stehen der Fotografie nur nahe. Ähnlich wie bei der Entstehung von Fotogrammen ist auch bei Simons das Atelier während des Scanvorgangs, der bis zu einer Stunde dauern kann, abgedunkelt. Während in der traditionellen analogen Fotografie reflektiertes Licht durch die Linse in die Kamera fällt, wird beim Scannen die Oberfläche des Bildgegenstandes mit Licht abgetastet und in einen Datenalgorithmus umgerechnet, der wiederum nur mit Hilfe eines Computers gelesen und visualisiert werden kann. Die Scandaten, die auf einer höchst präzisen, nichtfokussierten Ganzfeldmessung beruhen, werden schließlich wie eine analoge oder digitale Fotografie als Lightjet belichtet und auf einen Bildträger hinter Plexiglas montiert.

Vom Werden zum Vergehen

In der Wahl floraler Motive steht die Künstlerin nicht allein. In jüngster Zeit ist dieser Motivkomplex innerhalb der künstlerischen Fotografie immer öfter Ausgangspunkt neuer, experimenteller Betrachtungen. Blumen werden beim Vertrocknen, Verblühen oder Verwesen, teilweise in tagelangen Belichtungen beobachtet oder zu überbordenden Buketts angeordnet.

Bei Luzia Simons verbinden sich Illusionismus und Naturalismus auf einzigartige Weise. Bei der Betrachtung ihrer Bilder entsteht augenblicklich der Wunsch, die Blumen zu berühren, um sich ihrer Schönheit vergewissern oder ihrer haptisch habhaft werden zu können. Die optische Illusion, der Trompe-l'œil-Effekt der Renaissance hat bis heute nichts von seiner Faszination eingebüßt. Angesiedelt zwischen Herbarium und Hortus conclusus inszeniert Simons die Tulpen auch als Referenz an barocke holländische oder flämische Blumenstillleben und lässt dabei an die „Tulpomanie“ und die ruinösen Handelsgeschäfte rund um Tulpen und deren Zwiebeln im Holland des 17. Jahrhunderts denken.

Die Blume als Ware auf dem lokalen wie globalen Markt wird für Simons schließlich zu einer kulturellen Frage, die stellvertretend für das Thema Migration steht – eine ihrer zentralen Fragestellungen, auch in anderen Werkgruppen. Die Tulpe als Motiv einer ehemals



urwüchsigen asiatischen Wildpflanze und inzwischen neuzeitlichen westeuropäischen Überzüchtung mit den abenteuerlichsten Zeichnungen der Blütenblätter – als Motiv zwischen Natur und Kultur – wird zum bloßen Material auf dem Weg zu einer ätherischen Schönheitsutopie. Und in ihrem Nomadentum, auf der Wanderschaft von Asien nach Europa, wird sie gewissermaßen auch zum Alter Ego der Künstlerin auf deren Lebensweg von Brasilien über Frankreich nach Deutschland.
Matthias Harder

Luzia Simons wurde in Quixada im Nordosten Brasiliens geboren und studierte Geschichte in Paris und Kunst an der Sorbonne. Seit 1986 lebt sie in Deutschland, zur Zeit in Berlin. **Seit 1980** stellt sie international aus, insbesondere in Brasilien, Deutschland und Frankreich. Ihre Fotografien befinden sich überwiegend in privaten und öffentlichen Sammlungen. Luzia Simons wird u. a. vertreten von der Galerie Alexander Ochs, Berlin/Beijing und Nara Roesler, São Paulo.



Der Bildband „Luzia Simons“ mit Texten von Matthias Harder und Hans-Olaf Henkel (Deutsch, Englisch, Französisch, Portugiesisch), ist im Distanz Verlag Berlin erschienen. 160 S., 80 Farbabb., gebd., 39,90 Euro, ISBN 978-3-942405-57-7